

Tobias Hack, Richard Hartmann,
Stephan Lauber (Hrsg.)

**Machtmissbrauch und Gewalt –
religiöse Versuchung
und Versagen der Kirche**



Fuldaer Hochschulschriften

Fuldaer Hochschulschriften

Im Auftrag der Theologischen Fakultät Fulda
herausgegeben von Jörg Disse
in Zusammenarbeit mit Richard Hartmann
und Stephan Lauber

Tobias Hack, Richard Hartmann,
Stephan Lauber (Hrsg.)

Machtmissbrauch und Gewalt – religiöse Versuchung und Versagen der Kirche

echter

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.d-nb.de> abrufbar.

1. Auflage 2021

© 2021 Echter Verlag GmbH, Würzburg
www.echter.de

Gestaltung: Crossmediabureau – <https://xmediabureau.de>
Druck und Bindung: Pressel, Remshalden



ISBN

978-3-429-05642-1

978-3-429-05161-7 (PDF)

Inhalt

Vorwort

Richard Hartmann 7

Machtverzicht nach dem Machtmissbrauch? Einschätzungen zum Synodalen Weg

Aurica Jax 13

Alttestamentliche Perspektiven auf Rechtfertigung und Überwindung göttlicher Gewalt

Stephan Lauber 25

Umstrittene Begutachtung. Machtmissbrauch in der Kirche am Beispiel des Erzbistums Köln

Ute Leimgruber 73

Geistlicher Missbrauch. Die rasante Entwicklung eines uralten neuen Themas

Katharina Kluitmann OSF 103

Sexueller Missbrauch als Akt der Gewalt. Notwendige Rückfragen an das Normgefüge kirchlicher Sexualmoral

Tobias Hack 133

Damit aus Irritationen keine Gewalt wird: der Beitrag der TZI

Hermann Kügler SJ 173

Persönliche Erfahrungen mit Machtkritik

Klaus Mertes SJ 193

Der Elefant im Zimmer. Interview zum Thema „Machtmissbrauch“ mit Herder Korrespondenz	
<i>Petra Morsbach</i>	205
Autorenverzeichnis	215
FULDAER HOCHSCHULSCHRIFTEN	217
FULDAER STUDIEN	221
WEITERE PUBLIKATIONEN DER THEOLOGISCHEN FAKULTÄT FULDA . .	223

Vorwort

Richard Hartmann

Jetzt war es unvermeidbar. Das Thema Macht und Machtmissbrauch musste nach dem Offenkundigwerden der vielen Missbrauchstaten und den unzähligen hilflosen Taten der Vertuschung zum Thema werden. Ist die Kirche ein „Hotspot“ der Gewalt und des Machtmissbrauchs? Für viele ist das eindeutig und unsere Spurensuche war tatsächlich ertragreich. Das was zumindest gesagt werden muss, erst recht nach der MHG-Studie und den späteren Untersuchungsberichten zu den Taten in unserer Kirche, ist, dass viele naiv, blind und vor allem unsensibel waren und blieben für die Opfer.

Im Kontaktstudium der Theologischen Fakultät Fulda haben wir uns im Wintersemester 2020/21 dem Thema gestellt und fünf Vorträge – meist im Corona-Modus per Video-Übertragung – gehört und diskutiert. Drei weitere Beiträge ergänzen die Perspektive. Es blieb uns nicht erspart, mit viel Demut und Beschämung zuzuhören und zu fragen: Was können wir in der Kirche anders machen, wie können wir uns den Opfern zuwenden und vielleicht manchmal auch stellvertretend für Täter, die nicht mehr hören können, Vorwürfe ertragen und auf Vergebung hoffen?

Nicht wenige Zeitgenossen unterscheiden unkritisch noch heute den gewaltsamen Gott des Alten Testaments vom liebenden und versöhnenden Gott des Neuen Testaments. In unserer aktuellen Diskussion sind sie dann schnell der Versuchung erlegen, den alttestamentlichen Gott als Ursache für die Gewalt und den Machtmissbrauch in der Kirche zu beschuldigen. *Stephan Lauber,*

Alttestamentler in Fulda, deckt die Problematik genauer auf: „Gewalthaltige Gottesvorstellungen im Alten Testament sind ein Reflex auf Erfahrungen erlittener Gewalt: In einer bedrohlichen und feindlichen Lebenswelt wird Gott in Anspruch genommen als überlegene Gegenmacht, als Urheber von Gewalt, die durch die Rückführung auf ihn rationalisiert wird, und als Adressat der Klage über Leid, das er zulässt und für das er deshalb Verantwortung trägt.“ Die Gottesvorstellung ist geprägt durch die bedrängenden politischen Verhältnisse. Ein wirkmächtiger Gott war dabei nicht anders zu denken denn als Krieger für sein Volk. Dieser Gott wendet die Gewalt aber auch gegen sein eigenes Volk, wenn es schuldig geworden ist. Und in der Reflexion auf die dunklen Ereignisse individueller Lebensgeschichte interpretiert der verzweifelte Mensch sein Schicksal als Handeln eines gewalttätigen Gottes gegen ihn. Damit kann das Alte Testament sicher nicht als Bibel der Gewaltfreiheit herangezogen werden. Aber Gott, das ist ein weiterer Überlieferungsstrang, hat keine Freude an der ungebremsten und unbarmherzigen Gewaltanwendung: Sie verursacht ihm – so die Heilige Schrift in ihrer anthropomorphen Gottesrede – regelrecht Schmerz und ruft bei ihm eine Reue hervor, durch die er die Versuchung zur Gewalt in sich selbst überwindet. Dadurch wird er zum Vorbild und Maßstab auch des mitmenschlichen Gewaltverzichts.

Aurica Jax, die Leiterin der Arbeitsstelle für Frauenseelsorge der Deutschen Bischofskonferenz, reflektiert die Folgen des Machtmissbrauchs gegenüber Frauen für den „Pastoralen Weg“ in Deutschland. „Alle Denkmuster und Traditionen, die Frauen gegenüber Männern abwerten, müssen auf den Prüfstand“, das ist ihre These, die weitgehende Konsequenzen für die Arbeit der Kirche hat. Dabei wird zugleich erahnbar, dass sich dieser Weg

als komplizierter und schwieriger erweist, als am Anfang vermutet.

Ute Leimgruber, Regensburg, betrachtet detailliert einen Einzelfall. Das Vorgehen im Erzbistum Köln – mit seinem Erzbischof Rainer Maria Kardinal Woelki an der Spitze – erweist sich als ambivalent. Je nach Situation gibt man sich als Aufklärer und dialogbereit auch oder sogar besonders mit den Opferverbänden, dann jedoch wird immer neu der Dialog abgebrochen, werden mit juristischen Begründungen die Beschuldigten geschützt, auch mit der Strategie der Verdeckung, und werden vor allem Interpretationen des systemisch verursachten Missbrauchs zurückgewiesen. Der Eindruck drängt sich auf: Zugegeben wird nur das, was letztlich offenkundig ist, alles andere bleibt zum vermeintlichen Schutz anderer weiter geheim.

Der Fuldaer Moraltheologe *Tobias Hack* geht der Frage nach, welche Faktoren sich innerhalb der kirchlichen Sexualmoral identifizieren lassen, die die Ausblendung des Gewaltaspekts begünstigen und damit eine ehrliche und angemessene Wahrnehmung der Betroffenen-situation massiv behindern. Er kritisiert die lange Tradition der negativen Bewertung der Sexualität in der kirchlichen Lehre, was zu Tabuisierung und einem enggeführten Verständnis von Sexualität führte. Erst vor dem Hintergrund sexueller Selbstbestimmung könne der Gewaltaspekt des sexuellen Missbrauchs in seiner ganzen Bedeutung erfasst werden. Die kirchliche Sexualmoral müsse daher nicht nur zu einer positiven und – auch humanwissenschaftlich – umfassenderen Sicht auf Sexualität finden, sondern auch den Gedanken sexueller Selbstbestimmung rezipieren. Damit ist der Weg angedeutet, auf dem eine Neuausrichtung, weg von einer reinen Verbotsmoral hin zu einer Verantwortungsmoral, erfolgen kann.

Der „Elefant im Raum“ bleibt bis zu dieser Veränderung bestimmend. Der Autorin *Petra Morsbach* kommt das Verdienst zu, in ihrem Band *Der Elefant im Zimmer*¹ Machtmissbrauch nicht nur im Raum der Kirche aufzudecken. In einem vom Herder-Verlag freigegebenen Interview vom April 2021 weist sie weitere Zusammenhänge nach. Sie plädiert bei allem Risiko dafür, dass sich von Gewalt Betroffene wehren.

Was passiert, wenn man sich wehrt und Macht kritisiert? *Klaus Mertes*, der mit seinem Schritt in die Öffentlichkeit im Jahr 2010 die Welle der Veröffentlichungen über Missbrauch losgetreten hat, reflektiert über seine eigenen Erfahrungen mit öffentlich gesetzter Machtkritik. Gerade ich durch mein Agieren in eine Haltung der Illoyalität? Lande ich durch das öffentliche Wort selbst in einer Spirale von Schweigen und Ablehnung? Die Bereitschaft zu solch mutigem Handeln wächst, je weniger man sich selber vom Karrierestreben abhängig macht.

Die Kritik des Machtmissbrauchs durch sexuelle Gewalt muss – und das ist recht früh deutlich geworden – dringend geweitet werden auf andere Formen der Übergriffllichkeit in kirchlicher Praxis. *Sr. Katharina Kluitmann* beleuchtet dazu das Feld des Missbrauchs in geistlicher Begleitung nicht nur im Bereich von Orden und geistlichen Gemeinschaften. Oft seien es junge Mitglieder, deren Idealismus durch perfide Formen der Bindung an die begleitende Persönlichkeit und die Institution, für die sie steht, ausgenutzt wird. Menschen, die fragmentiert sind, weil sie keine stabile Struktur für ihr Leben aufbauen konnten oder weil sie sich akut in einer schwierigen Lebensphase befinden, sind besonders gefährdet. Persönliche Stärke ist

1 Petra MORSBACH: *Der Elefant im Zimmer : Über Machtmissbrauch und Widerstand : Essay*. München : Penguin Verlag, 2020.

der beste Schutz gegen Missbrauch. Es ist ein Qualitätskriterium für gute Begleitung, wenn sie Menschen in ihrer persönlichen Stärke fördert.

Der abschließende Beitrag von *Hermann Kügler* wird vielleicht einige irritieren. Er präsentiert das Konzept der Themenzentrierten Interaktion (TZI) als Kommunikationsform, die möglichst viel dazu beiträgt, Machtgefälle zu reduzieren und Konsensfindung zu fördern. Es wäre eine Utopie, dass alle Kommunikation ohne Konflikte gelingen könnte. Der Konflikt gehört wesentlich zur Pluralität menschlichen Lebens. Solche Konflikte sind aber gerade nicht durch hierarchische Machtgefälle zu regeln, sondern durch eine Haltung, die die Balance von Thema, einzelner Person und Gemeinschaft im jeweiligen Gesamtzusammenhang austariert. Einseitige Machtspiele und gewaltsame Umgangsformen werden dadurch aufgedeckt und verhindert.

„Bei euch soll es nicht so sein“ verlangt Jesus (Lk 22,28) – nicht so wie bei denen, die andere klein machen und benutzen, um selbst groß zu sein. Im Gegenteil: Autorität soll sich allein dadurch legitimieren dürfen, dass sie Dienst ist an den Schwachen und Hilfsbedürftigen.

Tatsächlich ist die Kirche in vieler Hinsicht weit davon entfernt, die „Kontrastgesellschaft“ zu sein, die Jesus sich gewünscht hat und für die er Vorbild ist. Die Aufdeckung von sexuellem Missbrauch und seiner Vertuschung über Jahrzehnte hin hat zu einer sensibleren und bewussteren Wahrnehmung von Machtmissbrauch in der Kirche beigetragen. Stichworte sind Klerikalismus und Intransparenz, die Verschleppung der „Frauenfrage“ oder übergreifende Praktiken in Seelsorge und geistlicher Begleitung von Menschen.

Für die Herausgeber
Richard Hartmann

Machtverzicht nach dem Machtmissbrauch? Einschätzungen zum Synodalen Weg

Aurica Jax

Die Thematik der Veranstaltungsreihe im Kontaktstudium 2020 an der Theologischen Fakultät Fulda trifft ins Herz dessen, was die Kirche derzeit neben der Corona-Pandemie wohl am meisten beschäftigt und lähmt. Beides hängt miteinander zusammen: Als ich vor vielen Monaten meinen Vortragstitel schickte, ging ich davon aus, dass wir heute bereits die zweite große Synodalversammlung erlebt haben würden – die für Anfang September geplant war – und dass so bereits erkennbar sein würde, ob sich eine Mehrheit der Bischöfe auf einen „Machtverzicht nach dem Machtmissbrauch“ einlassen würde. Hier macht leider das Virus den ohnehin schon komplexen Prozess des Synodalen Wegs noch etwas komplizierter und verzögert ihn enorm.

Die wichtigen Fragen, die im Vorfeld zu dieser Veranstaltungsreihe formuliert wurden, strukturieren meinen Beitrag. Sie lauten:

1. Welche (bewussten oder unbewussten) Denkmuster und Traditionen tragen bei zu einer (auch) religiösen Rechtfertigung von Gewalt?
2. Was sind aus theologischer Sicht die Voraussetzungen dafür, dass der begonnene Synodale Weg aus Sackgassen der Vergangenheit herausführen kann?
3. Wie kann Seelsorge ohne Machtgefälle und Missbrauch gelingen?

Ich werde diese drei Fragen aus Sicht meines Arbeitsfeldes zu beantworten versuchen und mich dabei auf einen

bestimmten Bereich von Machtmissbrauch beschränken, der etwas später als der an Kindern und Jugendlichen in den Blick der Öffentlichkeit geraten ist: den Missbrauch in vielerlei Gestalt an erwachsenen Frauen.

1. Welche (bewussten oder unbewussten) Denkmuster und Traditionen tragen bei zu einer (auch) religiösen Rechtfertigung von Gewalt?

Zunächst von der Öffentlichkeit nur wenig beachtet, erschien 2014 erstmals das Buch „Nicht mehr ich. Die wahre Geschichte einer jungen Ordensfrau“. Auch ich las es erst, nachdem ich Doris Wagner, jetzt: Doris Reisinger, als eine der fünf Protagonistinnen des im Herbst 2018 veröffentlichten Films #FemalePleasure kennengelernt hatte. Doris Wagner wirkte auch in der 2019 ausgestrahlten Arte-Dokumentation „Gottes missbrauchte Dienerinnen“ mit, die viele Menschen aufgerüttelt hatte. Sie veranlasste den Katholischen Deutschen Frauenbund zu der Erklärung „Missbrauch von Ordensfrauen ist ein Verbrechen!“.¹

Die beiden Filme führten zu einem größeren Interesse an dem Buch „Nicht mehr ich.“² Doris Wagner schildert darin luzide und selbstkritisch, wie es zu ihrer Manipulation und Ausbeutung durch die Geistliche Familie „Das Werk“ kommen konnte – Ausbeutung ihrer Arbeitskraft, ihrer Gedanken und ihres Körpers bis hin zu Vergewaltigungen. Wagner weist auf die Problematik des Machtmissbrauchs in kirchlichen Räumen *auch* an Erwachsenen hin,

1 <https://www.frauenbund.de/presse/missbrauch-von-ordensfrauen-ist-ein-verbrechen> (21.04.2021).

2 Doris WAGNER: *Nicht mehr ich : die wahre Geschichte einer jungen Ordensfrau*. Wien : edition a, 2014.

nicht *nur* an Frauen aber überwiegend, nicht *nur* an Ordensfrauen aber überwiegend, nicht *nur* durch Kleriker, aber überwiegend – und das weltweit, wie Papst Franziskus im 2019 sagte: „Es gab einige Priester und auch Bischöfe, die so etwas gemacht haben. Und ich glaube, es wird immer noch getan. [...] Muss man mehr (gegen das Problem) machen? Ja. Wollen wir mehr machen? Ja.“³

Aus meiner Sicht lautet die Antwort auf die Frage: „Welche (bewussten oder unbewussten) Denkmuster und Traditionen tragen bei zu einer (auch) religiösen Rechtfertigung von Gewalt?“ schlicht: *Alle Denkmuster und Traditionen, die Frauen gegenüber Männern abwerten.*

Was ist überhaupt Gewalt? Ich schließe mich der Definition der WHO von 2002 an: „Gewalt ist der tatsächliche oder angedrohte absichtliche Gebrauch von physischer oder psychologischer Kraft oder Macht, die gegen die eigene oder eine andere Person, gegen eine Gruppe oder Gemeinschaft gerichtet ist und die tatsächlich oder mit hoher Wahrscheinlichkeit zu Verletzungen, Tod, psychischen Schäden, Fehlentwicklung oder Deprivation führt.“⁴ Dieser Gewaltbegriff umfasst körperliche wie seelische Gewalt, von der subtilen Manipulation bis hin zur brachialen physischen Beeinträchtigung der Freiheit anderer. Nicht alle Gewaltformen sind gleich schlimm, aber alle sollten als Gewalt beurteilt werden, da oft das eine auf das andere folgt oder mit ihm einhergeht. Und weil jede Form von Gewalt aus christlicher Sicht unverzeihlich ist.

3 <https://www.domradio.de/info-box/papst-will-gegen-missbrauch-von-ordensfrauen-vorgehen> (21.04.2021).

4 WELTGESUNDHEITSORGANISATION EUROPA: *Weltbericht Gewalt und Gesundheit : Zusammenfassung*, Kopenhagen 2003 [deutsche Übersetzung des englischen Originals von 2002], S. 6. – https://www.who.int/violence_injury_prevention/violence/world_report/en/summary_ge.pdf (21.04.2021).

In der Geschlechterperspektive ist noch genauer zu unterscheiden, ob sich Gewalt auf das biologische Geschlecht (englisch: *sex*), das kulturelle Geschlecht (englisch: *gender*) und/oder die sexuelle Orientierung (englisch: *desire*) bezieht. Wenn Sie mögen, überlegen Sie einen Moment, ob Sie schon einmal in dieser Hinsicht Gewalt erfahren oder beobachtet haben? War diese religiös motiviert?

Die so genannte feministische oder auch geschlechtersensible Theologie befasst sich seit Jahrzehnten mit religiös motivierter Gewalt an Menschen aufgrund ihres Geschlechts. Bereits im Jahr 1993 entwickelte die indische Theologin Aruna Gnanadason dazu eine Perspektive von bleibender Aktualität: „Ich glaube, wenn wir alle vergossenen und unvergossenen Tränen der Frauen auf der ganzen Welt sammeln, könnten auch wir unsere Kirche zu einem neuen Leben voller Solidarität und Entschlossenheit taufen.“⁵

2. Was sind aus theologischer Sicht die Voraussetzungen dafür, dass der begonnene Synodale Weg aus Sackgassen der Vergangenheit herausführen kann?

Es ist spannend, dass im Rahmen der Vortragsreihe nach einer *theologischen* Einschätzung gefragt wird, also nach den Denkmustern hinter den kirchenpolitischen Entscheidungen und Praktiken. Im Anschluss an das zur ersten Frage Gesagte meine ich: *Alle Denkmuster und Traditionen, die Frauen gegenüber Männern abwerten, müssen auf den Prüfstand*. Dies ist eine Aufgabe für Jahrzehnte und würde aber das Format des Synodalen Wegs

5 Aruna GNANADASON: *Die Zeit des Schweigens ist vorbei : Kirchen und Gewalt gegen Frauen*. Luzern : Edition Exodus, 1993, 120.

komplett überfordern. Darum gilt für diesen: die richtige Mischung aus Grundsätzlichem und Pragmatismus. Für letzteres, einen theologisch reflektierten Pragmatismus, möchte ich Ihnen ein aus meiner Sicht gelungenes Beispiel vorstellen, nämlich das erste Produkt des Forums „Frauen in Diensten und Ämtern in der Kirche“, dem ich als Expertin und Beraterin angehöre. Dieses Forum ist eins der vier ExpertInnenforen, die der Synodalversammlung zuarbeiten. Es konnte sich Ende Februar 2020 konstituieren und trifft sich seitdem in Videokonferenzen. Die Arbeit ist in drei Themengruppen unterteilt: erstens „Partizipation von Frauen an Ämtern und Diensten unter den gegenwärtigen Bedingungen des Kirchenrechts. Gestaltungsräume und Perspektiven“, zweitens „Geschlechteranthropologie und Genderfragen“ – mit Fragen wie „Was verstehen wir überhaupt unter ‚Frauen‘? Wie bewerten wir die Erkenntnisse der Geschlechterforschung zum biologischen und sozialen Geschlecht sowie zur sexuellen Orientierung (Zweipoligkeit und Heteronormativität oder größere Vielfalt)?“ – und drittens „Theologische Argumentation im Blick auf die Teilhabe von Frauen am sakramentalen Ordo (Diakonat und weitere Ämter)?“ – hier steht zum einen die Frage nach der *Verbindlichkeit* der bisherigen lehramtlichen Texte zum Amt und zum anderen die Frage nach der *Christusrepräsentanz* von Frauen im Mittelpunkt.

Die erste Themengruppe legte bereits im August 2020 ein erstes Papier zur Beratung in der Synodalversammlung vor, die eigentlich im September 2020 stattfinden sollte. Diese wiederum konnte ja wegen der Corona-Pandemie nicht zusammenkommen; das Papier wurde aber in den fünf Regionalkonferenzen des Synodalen Wegs beraten und erhielt überwiegend positive Rückmeldungen. Ich empfehle es Ihnen zur Lektüre, denn der Text ist sehr ge-

lungen und gut lesbar.⁶ Er besteht aus einem programmatischen Teil sowie aus Analysen und Handlungsoptionen zu folgenden Themen: Leitung von Gemeinden und Pfarreien/Liturgie und Verkündigung in der Gemeinde- und Kategorialeseelsorge/Leitungspositionen und Aufgaben auf der Diözesanebene/mediale Sichtbarkeit von Frauen/Caritas, kirchliche Verbände und Laienorganisationen/theologische Fakultäten/Mitarbeit in der Deutschen Bischofskonferenz/weltkirchliche Ebene/Entwicklung und Evaluation.

Zurück zur „theologischen Sicht“, im engeren Sinne, ich meine die Rolle der Universitäten – wobei ja auch zahlreiche TheologInnen am Synodalen Weg beteiligt sind, die an Unis arbeiten: Es ist immer im Blick zu behalten, dass dieser Prozess als Konsequenz aus der so genannten „MHG-Studie“⁷ angestoßen wurde. Sie fragt nach systemischen Ursachen des tausendfachen Missbrauchs von Kindern und Jugendlichen und von deren Vertuschung; hierzu hat sich auch die universitäre Theologie bereits vielfach positioniert und wertvolle Beiträge geleistet. Ich möchte besonders die Bücher „Nicht ausweichen. Theologie angesichts der Missbrauchskrise“ und „Erzählen als Widerstand. Berichte über spirituellen und sexuellen Missbrauch“ hervorheben – letzteres sogar ein besonders gelungenes Beispiel

6 SYNODALFORUM „FRAUEN IN DIENSTEN UND ÄMTERN IN DER KIRCHE“: *Arbeitstext für die Regionenkonferenzen des Synodalen Weges am 4. September 2020.* – https://www.synodalerweg.de/fileadmin/Synodalerweg/Dokumente/Reden_Beitraege/Regionenkonferenz-20200904-3-Synodalforum-III-Arbeitstext.pdf (21.04.2021).

7 Harald DREßING ; Hans Joachim SALIZE ; Dieter DÖLLING ; Dieter HERMANN ; Andreas KRUSE ; Eric SCHMITT ; Britta BANNENBERG: *Forschungsprojekt : Sexueller Missbrauch an Minderjährigen durch katholische Priester, Diakone und männliche Ordensangehörige im Bereich der Deutschen Bischofskonferenz (MHG-Studie).* Mannheim, 2018. – https://www.dbk.de/fileadmin/redaktion/diverse_downloads/dossiers_2018/MHG-Studie-gesamt.pdf (21.04.2021).

für eine Kooperation von Herausgeberinnen aus verschiedenen Kontexten.⁸

3. Wie kann Seelsorge ohne Machtgefälle und Missbrauch gelingen?

Eine große Frage und eine entscheidende – als Antwortversuch möchte ich einige Schlaglichter auf die Arbeit der Arbeitsstelle für Frauenseelsorge bieten, ohne zu behaupten, dass wir alle Lösungen kennen oder alles richtig machen. Unsere Aufgabe ist die Vernetzung der Frauenseelsorgerinnen der deutschen Diözesen und die Vertretung frauenrelevanter kirchlicher und gesellschaftlicher Themen auf Bundesebene. Richtschnur ist bei der Erfüllung dieser Aufgaben ist „die Autorität der Leidenden“ (J. B. Metz), in unserem Fall derjenigen Frauen, die in unterschiedlicher Weise und in unterschiedlichem Maße an dieser Kirche leiden

- weil sie in kirchlichen Räumen Gewalt erfahren haben (hier liegt derzeit der Hauptschwerpunkt unserer Arbeit);
- weil sie den Eindruck haben, in ihrer geschlechtlichen Identität in der Kirche nicht vorzukommen und/oder nicht willkommen zu sein;
- weil ihre Fähigkeiten, die sie gerne einbringen würden, nicht ausreichend gesehen werden und Frauen diese nicht in gleichem Maß wie Männer entfalten können;

8 Matthias REMENYI ; Thomas SCHÄRTL (Hrsg.): *Nicht ausweichen : Theologie angesichts der Missbrauchskrise*. Regensburg : Pustet, 2019; Barbara HASLBECK ; Regina HEYDER ; Ute LEIMGRUBER ; Dorothee SANDHERR-KLEMP (Hrsg.): *Erzählen als Widerstand : Berichte über spirituellen und sexuellen Missbrauch an erwachsenen Frauen in der katholischen Kirche*. Münster : Aschendorff, 2020.

- weil die römisch-katholische Kirche sich zu sehr mit sich selbst beschäftigt und darum den Dialog mit anderen Konfessionen und Religionen im Bemühen um Geschlechtergerechtigkeit vernachlässigt;
- weil die Kirche selbst nicht glaubwürdig ist, was die Gleichberechtigung von Frauen betrifft und sich darum auch gesamtgesellschaftlich nicht dafür engagieren kann;
- weil theologische Hindernisse für die Erneuerung der Kirche nicht ausreichend reflektiert und beachtet werden.

Unsere Arbeitsstelle setzt sich also mit den Zeichen der Zeit auseinander; die Situation von Frauen wurde schon 1963 von Papst Johannes XXIII. genannt, als er den Begriff „Zeichen der Zeit“ in seiner Enzyklika „*Pacem in terris*“ prägte: „Die Frau, die sich ihrer Menschenwürde heutzutage immer mehr bewußt wird, ist weit davon entfernt, sich als seelelose Sache oder als bloßes Werkzeug einschätzen zu lassen; sie nimmt vielmehr sowohl im häuslichen Leben wie im Staat jene Rechte und Pflichten in Anspruch, die der Würde der menschlichen Person entsprechen.“⁹ Seitdem hat sich viel getan. Für unsere Arbeit bedeutet die Reaktion auf die Zeichen der Zeit im Jahr 2020, daran mitzuwirken, dass

- von sexuellem Missbrauch betroffene Frauen in der Frauenseelsorge Unterstützung erhalten, weshalb wir im Auftrag der Deutschen Bischofskonferenz und mit ihrer finanziellen Unterstützung eine Anlaufstelle für von Gewalt betroffene Frauen eingerichtet haben;¹⁰

9 Enzyklika „*Pacem in terris*“, Nr. 22. – https://www.vatican.va/content/john-xxiii/de/encyclicals/documents/hf_j-xxiii_enc_11041963_pacem.html (21.04.2021).

10 <https://www.katholisch.de/artikel/29436-gewalt-gegen-erwachsene-frauen-in-kirche-neues-angebot-bietet-hilfe> (21.04.2021).

- geschlechtersensible Pastoral zur Querschnittsaufgabe kirchlichen Handelns wird, weshalb wir als Ergebnis des Wettbewerbs „Frauen verkünden das Wort“ im Jahr 2021 ein Buch mit den besten Schriftauslegungen von Frauen veröffentlichen werden;
- die Erhöhung des Anteils von Frauen in Führung nachhaltig wird;
- die katholische Kirche im ökumenischen und interreligiösen Dialog mit Frauenperspektiven vertreten ist;
- Frauen nicht nur in Kirche, sondern in der gesamten Gesellschaft mehr Sichtbarkeit erlangen und die Geschlechterperspektive zunehmend selbstverständlich wird;
- feministische und geschlechtersensible Theologien bekannter werden und eine größere Wirkung entfalten können.

Schauen Sie sich gerne auf unserer Homepage www.frauenzeelsorge.de um und informieren Sie sich über aktuelle Themen und Projekte. Immer wieder organisieren wir auch öffentlich zugängliche Veranstaltungen, als nächstes die Tagung „Zur Sprache kommen. Biblische Texte und sexualisierte Gewalt“ im Oktober 2021 in Münster.

Sie merken, ich habe zum Schluss den Bogen von der Gewalt an Frauen zur Benachteiligung von Frauen in der Kirche und der permanenten Arbeit an deren Beendigung gezogen. Das eine hängt aber eng mit dem anderen zusammen. Und die Theologie spielt dabei eine entscheidende Rolle. Sie stellt den „Rucksack“ für meine Arbeit dar: bisweilen als schwere Last, aber oft auch als Fundort neuer Nahrung zum Weitermachen. Dies werden wir alle sicherlich brauchen – jetzt wo der Synodale Weg sich als länger und komplizierter erweist, als viele am Anfang erhofft haben. Ob an seinem Ende ein „Machtverzicht nach

dem Machtmissbrauch“ steht, ist derzeit offen, aber wir alle können daran mitarbeiten.

Literatur

- GNANADASON, Aruna: *Die Zeit des Schweigens ist vorbei : Kirchen und Gewalt gegen Frauen*. Luzern : Edition Exodus, 1993
- HASLBECK, Barbara ; HEYDER, Regina ; LEIMGRUBER, Ute ; SANDHERR-KLEMP, Dorothee (Hrsg.): *Erzählen als Widerstand : Berichte über spirituellen und sexuellen Missbrauch an erwachsenen Frauen in der katholischen Kirche*. Münster : Aschendorff, 2020
- REMEYNI, Matthias ; SCHÄRTL, Thomas (Hrsg.): *Nicht ausweichen : Theologie angesichts der Missbrauchskrise*. Regensburg : Pustet, 2019
- WAGNER, Doris: *Nicht mehr ich : die wahre Geschichte einer jungen Ordensfrau*. Wien : edition a, 2014

Internetquellen

- Enzyklika „*Pacem in terris*“. – https://www.vatican.va/content/john-xxiii/de/encyclicals/documents/hf_j-xxiii_enc_11041963_pacem.html (21.04.2021)
- <https://www.domradio.de/info-box/papst-will-gegen-missbrauch-von-ordensfrauen-vorgehen> (21.04.2021)
- DREßING, Harald ; SALIZE, Hans Joachim ; DÖLLING, Dieter ; HERMANN, Dieter ; KRUSE, Andreas ; SCHMITT, Eric ; BANNENBERG, Britta: *Forschungsprojekt : Sexueller Missbrauch an Minderjährigen durch katholische Priester, Diakone und männliche Ordensangehörige im Bereich der Deutschen Bischofskonferenz (MHG-Studie)*.